

Der Verfasser hat ganz recht, für das Schwinden der Gutturalis zwischen zwei Vokalen nicht nur keltoromanische sondern auch germanische Beispiele zu verlangen. Deren seien denn hier aus den Rheinlanden einige beigebracht. In entschieden germanischem Gebiet wurde aus *Rigomagus* Remagen (*Reu-magen* 840), aus *Rigodulum* Riol und aus *Lugudunum* wohl Leiden, mit Ausfall des **g**; und mit Ausfall des **k**-Lautes aus Aquileia Aalen [Aulun 1300], sowie in seit dem 5. Jahrhundert alemannischem Gebiet Brumath aus *Brocomagus*. (772 *Broh-magad* und auch schon *Bru-magad* und *Bro-magad*) Daß auch zu *Aquae* selbst das unverwandte germanische Wort *-aha*, *-â* lautet (*Nidaha*, *Nidâ*; *Fuldaha*, *Fuldâ*), und daß auch dieser Umstand auf die Erweichung der Aussprache in *Au(menzu)* nicht ohne Einfluß gewesen sein mag, soll nicht unerwähnt bleiben; hier ist von *Aquae* das **q** und **ae** geschwunden, das **A** und **u** geblieben.

Dem anderen Einwand des Verfassers, daß im Mittelalter der Name Ems nicht an den Quellen, sondern an dem 1 bis 1½ Kilometer entfernten Kirchdorf haftete, vermag ich keine große Bedeutung beizumessen. Warum kann nicht beides, die Quellen und der erhöhte Platz, wo vielleicht der Besitzer der *Aquae* seine Villa hatte, im Altertum mit einem Gesamtnamen benannt gewesen sein? Als nach der Römerzeit der Gebrauch der Quellen aufhörte, schrumpfte der Name naturgemäß auf das Kirchdorf zusammen.

Ich möchte daher auch weiter den Namen *Aquae* für Ems festhalten und daraus eine moralische Verpflichtung derer, die es angeht, ableiten, durch die Arbeit des Spaten das bisher Versäumte nachzuholen und sichere Zeugen des zweifellos einst dagewesenen römischen Ems dem Boden zu entlocken. *Audentes Fortuna juvat.*

Frankfurt a. M.

A. Riese.

Beispiele des Schwundes von intervokalischem **q**, wie sie Riese in der Entgegnung auf diese Zeilen anführt, beweisen für unseren Fall nichts. — Die Form *Broh-magad* < *Brocomacus* zeigt aber deutlich, daß altes **k** nicht — wie Riese will — geschwunden ist, sondern, daß es > **h** („ch“) verschoben wurde, wonach es dann allerdings durch Assimilation an **m** beseitigt werden konnte. Für die Entwicklung von lat. *aqu-* > germ. *au* sprechen die von Riese angezogenen Belege keinesfalls. Auch seine Ausführungen über die örtlichen Verhältnisse werden den mit ihnen Vertrauten kaum überzeugen können.

Geisenheim.

A. Bach.

Zum Soldatengrabstein von Holzhausen.

Der Gewährsmann für den von Behrens in dieser Zeitschrift I, 1917, pag. 88 besprochenen Grabstein ist Pfarrer Gärtler — Schott schreibt Gördler — zu Bingen.

Dieser Pfarrer Gärtler ist nicht unbekannt. Zangemeister hat CIL XIII, 2, 1, pag. 309/310 einen Auszug aus dem Promemoria gegeben, das Joh. Adam Franz Severus, der Mitarbeiter von Jos. Fuchs, um oder kurz nach 1784 an den Kurfürsten von Mainz gerichtet hat. Severus stellt darin die ihm in Mainz und Umgebung bekannten römischen Altertümer zusammen, die der Kurfürst etwa für das von ihm in Mainz geplante Museum erwerben könne. Dabei sagt er: „14. zu Bingen im Pfarrhofe muß auch noch ein römischer Stein liegen, der ehemals auf dem Felde ausgegraben worden, und den der damalige Pfarrer Gärtler hat in den Pfarrhof bringen lassen.“ Wir werden daraus schließen dürfen, daß Pfarrer Gärtler Interesse an römischen Altertümern nahm.

Ob der von Severus hier erwähnte Stein der Soldatengrabstein aus Holzhausen ist, ut incertum in medio relinquam.

z. Zt. Karlsruhe.

Herm. Finke.

Eine unbekannte Münze aus dem letzten Jahre des Postumus.

Vor ungefähr 20 Jahren wurde auf der Friedrich-Wilhelm-Straße in Trier ein bedeutender Münzfund gehoben¹⁾. Dieser bestand aus ca. 85 kg (ca. 25 000 Stück) Denaren, die in einem großen und mehreren kleineren Bronzegefäßen bei Bauarbeiten zutage gekommen waren. Ein Bauunternehmer in Feyen bei Trier vermittelte den Verkauf des Fundes im Auftrage des Eigentümers. Wegen der anscheinend zu hohen Preisforderung kam das Museum in Trier nicht in dessen vollen Besitz. Ein Kölner Münzhändler erwarb

¹⁾ Vgl. Westd. Zeitschr. 18, 1899, S. 415, Museographie.

den übrigen Fund und verkaufte ihn an den bekannten Sammler Fr. Merkens. Nach dessen Ableben wurde ein kleiner Teil des Fundes, nur ausgesucht bessere Stücke, mit der Merkenschen Münzsammlung nach München zur Auktion gegeben¹⁾. Den Rest des Fundes ca. 75 kg erwarb Schreiber dieses von den Erben. Die Münzen waren noch im ursprünglichen, ungereinigten Zustande. Nachdem sie in Wasser getaucht waren, konnte man durch die dünne Oxydschicht Bild und Umschrift genau erkennen und die Münzen bestimmen. Die Annahme, noch manche Seltenheit dazwischen zu finden, traf leider nicht ein, alle besseren Stücke waren heraus. Eine Entschädigung für die langwierige Arbeit der Durchsicht gab nur die, dank einer stärkeren Oxydation in dem Reste verbliebene, nachbeschriebene Münze.

Vorderseite: POSTVMVS PIVS FELIX AVG, belorbeerte Büste des Kaisers nach rechts, den ebenfalls belorbeerten Kopf des Herkules teilweise deckend.

Rückseite: TRIB POT X COS V, im Abschnitte PP, der Kaiser stehend mit Szepter in einem vierspännigen, schrittfahrenden Siegeswagen nach links.

H. Cohen²⁾ kennt die Münze nicht, die übrigens die einzige „neue“ Münze zu sein scheint, die der große Fund brachte. Das Billonstückchen hat 19 mm Durchmesser und ist sehr schön erhalten. Nach der Aufschrift der Rückseite ist der Denar im Jahre 1020 (267 n. Chr.) entstanden. Unsere Münze kennzeichnet sich auf Haupt- und Rückseite als „Denkmünze“, die nicht für Massenausprägung bestimmt war.

Die Regierungszeit des P. ist (nach P.-W. Realencycl. III, 2. Sp. 1658—1666) zwischen 10. Dez. 258 und 28. Jan. 259 bis 268/269.

Es konnte festgestellt werden, daß der Münzfund nur aus Denaren, fast ausschließlich Billonstücken, bestanden hat, wie solche um die Mitte des dritten Jahrhunderts im Verkehr waren. Gold, Halbdenare und Kupfermünzen enthielt der Schatz nicht. Von ganz vereinzelt, schlecht erhaltenen älteren Silberdenaren abgesehen, gingen die Fundstücke nicht weiter wie Valerianus Pater 253—260. Die Hauptmasse bestand aus Denaren des Postumus. Die spätesten Münzen waren von Marius, † 268. Die Vergrabung wird daher im Jahre 268 oder wenig später stattgefunden haben. Es ist die Zeit der Unruhen unter den Nachfolgern des Postumus, die im gallischen Sonderkaisertum wohl auch in Trier residiert haben.

Wegen der außergewöhnlichen Menge gleichartiger Stücke müssen wir annehmen, daß es sich nicht um einen Privatschatz, sondern um eine öffentliche Kasse handelt, die hier vergraben wurde.

Von mir gelangte der Fund wieder an obigen Händler, der die Münzen mit verdünnter Säure reinigte und nun pfundweise verkaufte. Nach der Reinigung stellte sich heraus, daß der Metallwert des Restes weit höher war, wie die Summe, die der Finder ursprünglich für den ganzen Fund gefordert hatte. Schade, daß die Seltenheiten des Schatzes nicht in Trier geblieben sind und daß wir keine genaue Beschreibung dieses bedeutenden Münzfundes haben.

Sürth bei Köln.

Herm. Joseph Lückger.

AUSGRABUNGEN UND FUNDE.

Vom rätischen Limes.

Nassenfels und Oberstimm gehören zu den Orten im Hinterlande des rätischen Limes, an denen mit aller Sicherheit Kastelle aus der Frühzeit der römischen Besitznahme anzunehmen sind. Für Nassenfels³⁾ ist diese Vermutung schon recht alt, konnte sie sich doch seit über 400 Jahren, wenn

¹⁾ Hirsch, München 1905, N. 1394 ff., Auktionskatalog der Münzsammlung Merkens, hier irrig als Kölner Fundstücke bezeichnet.

²⁾ Description Historique des Monnaies frappées sous l'empire romain II. Ed. 1886, Bd. VI.

³⁾ Winkelmann, Das römische Nassenfels, Sammelblatt des Historischen Vereins Eichstätt XXIX 1914, S. 65—96.